

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 9

Nachruf: Fräulein Emma Elisabeth Zehnder
Autor: L.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Fräulein Emma Elisabeth Zehnder.

Beim Niederschreiben des Artikels « Wenn Pioniere uns verlassen — », dachte ich nicht, dass so bald die Stunde schlagen würde, die auch eine *Pionierin* aus dem Kreise der Lehrerinnen sanft zur ewigen Ruhe rufen werde. Am Vormittag des 25. Januar ist in einem Heim in Lutzenberg bei Rheineck Fräulein *Emma Zehnder* nach schwerer Krankheit, doch unerwartet, in ihrem 74. Altersjahr entschlafen. Die Abdankung fand am 28. Januar im Krematorium in Zürich statt.

Nach ihrer ersten Tätigkeit im Institut Zollikofer in Romanshorn amtete Frl. Zehnder von 1890 bis 1915 an der Mädchenprimarschule der Stadt St. Gallen. Ein Augenleiden und wohl auch der Wunsch, Leben und Wirkungskreis nach eigenen Plänen zu gestalten, veranlassten sie zum Rücktritt von der Schule.

Wenn wir ehemaligen Kolleginnen ihr den Namen einer Pionierin mit voller Überzeugung und dankbaren Herzens zuerkennen, so denken wir dabei nicht so sehr an die Schularbeit Frl. Zehnders, als an ihr tapferes Eintreten für die Hebung der Mädchenbildung durch Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Lehrplan der Volksschule, durch ihre Bemühungen um die Gründung einer Haushaltungsschule in der Stadt St. Gallen, durch ihre intensive Tätigkeit für die Schweizerische Pflegerinnenschule und durch ihren unerschütterlichen Willen, die Frauen — zunächst allerdings ihre Kolleginnen — zur Erkenntnis zu bringen, dass sie moralisch verpflichtet seien, gegen die Geringschätzung der Frauenarbeit sich zu wehren.

Es war vor 30 Jahren nicht leicht, Gefolgschaft zu finden auf dem steinigen Wege, der zu Selbstbehauptung und zu gerechter Würdigung der Tätigkeit der Frau in Beruf und im öffentlichen Leben führen sollte. Auch wir Lehrerinnen hätten oft den bequemeren Weg vorgezogen, in Bescheidenheit und Ergebung zu warten, bis die Zeit und die allgemeine Menschheitsentwicklung uns vorwärts geholfen hätten. Doch Frl. Zehnder war überzeugt, dass gerade die Lehrerinnen das « auserwählte Volk » seien, das vorangehen müsse, bewusst und unerschütterlich im Ringen um seine Menschenrechte. An *ihrem* Mut hat sich unsere Kraft in schwierigen Situationen wieder aufgerichtet, und wenn es uns auch oft verwegen schien, so wie Frl. Zehnder, an höchster Stelle um der Erlangung eines Fortschrittes willen, anzuklopfen, so wussten wir doch, dass es der Führerin um Höheres zu tun war, als um die Erreichung kleiner egoistischer Vorteile, dass jeder Erfolg ihr für die Frauen überhaupt Stufe bedeutete zu einem wertvolleren, reicherem Dasein.

Wir dürfen in Fräulein Zehnder aber nicht nur die mutige Kämpferin sehen, ihr war dabei starkes soziales Fühlen eigen, was zum Ausdruck kam in ihren eifrigen Bemühungen um den Bau eines Feierabendhauses für schweizerische Lehrerinnen, ferner für die Verbesserung der Stellung der Dienstboten. Für eine frühere Berücksichtigung der alleinstehenden Frauen durch das Gesetz für die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenenversicherung hat Frl. Zehnder noch 1929 ihre ganze Energie, eigene Mittel und viel Zeit eingesetzt und hat ihr Postulat vor Herrn Bundesrat Schulthess selbst vertreten.

Dass mit diesen Worten das erfolgreiche und selbstlose Wirken dieser Pionierin unter den Lehrerinnen kaum andeutungsweise geschildert ist, wissen wir einstigen Kolleginnen und Mitarbeiterinnen der lieben Heimgegangenen am besten. In ihrer bereits im Druck erschienenen Geschichte des dreissig-

jährigen Bestehens der Sektion St. Gallen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins hat Frl. Math. Alther die Verdienste Frl. Zehnders eingehender gewürdigt und ihr damit ein ehrendes Denkmal gesetzt.

Es ist klar, dass das Leben eines Menschen, der seine Kräfte für so vielseitige Interessen einsetzt, nicht den Charakter behaglicher Ruhe tragen kann, und Fräulein Zehnder, deren innerstes Wesen sich gerade nach Umsorgt- und Gepflegtsein sehnte, war es bestimmt, ihre Tage in Unruhe zu verbringen. Sie, deren scharfer Verstand der Gegenwart in Beurteilung mancher Fragen weit vorausseilte, erwarb sich oft Gegnerschaft, wo sie Anspruch auf Verständnis gehabt hätte.

Nun hat die rastlos Tätige, die selbstlos für andere sich Einsetzende die Heimat erreicht. Wir aber und alle, welche die Früchte ihrer Arbeit und ihres Strebens geniessen dürfen, wollen nie vergessen, wieviel wir ihrer treuen Pionierarbeit zu danken haben.

L. W.

Zum siebzigsten Geburtstag Ernst Kreidolfs.¹

Als im Jahre 1896 der dreiunddreissigjährige Ernst Kreidolf im Arnoldschen Kunstsalon in Dresden die Originale seiner « Blumenmärchen » ausstellte, hatte er in schweren, sorgenvollen Lehrjahren, in denen seine innere und äussere Existenz verschiedentlich gefährdet war, die Feuerprobe seiner künstlerischen Wesenheit bestanden. Er war seinen eigenen, meist einsamen Weg gegangen, taub für die Tageslösungen der verschiedenen Gruppen, « Schulen » und Cliquen, er hatte sich durchgekämpft durch unbefriedigende Akademiejahre, Jahre der Not und harter Brotarbeit, Jahre des Misserfolgs und vergeblicher Suche nach einem Verleger, und hatte trotz tiefer Enttäuschung und Resignation an seinem Eigensten festgehalten und den Glauben an die Berechtigung seiner Art bewahrt. Und als nun der Kölner Verleger Schaffstein die Blätter der « Blumenmärchen » erwarb, im Jahre 1898 ihre Buchausgabe veranstaltete und einen ansehnlichen Erfolg damit erzielte, da waren Ernst Kreidolf zwar nicht alle, aber doch die gröbsten Steine aus dem Weg zu seiner künstlerischen Erfüllung geräumt.

Mit den « Blumenmärchen » begann bekanntlich der Aufschwung des modernen Kinderbilderbuches, dessen beste Prägungen in den letzten drei Jahrzehnten ohne den Anstoss und Einfluss Kreidolfs nicht denkbar sind. Kreidolf selbst hatte indessen gemäss dem bekannten Stormschen « Paradox » seine ersten Blätter nicht eigentlich für Kinder geschaffen. Aber das Kind im Mann, von dem Nietzsche im Hinblick auf den (schöpferischen) Spieltrieb spricht, war hier auch in einem weltanschaulichen Sinne schöpferisch geworden. Die kind-

¹ Ernst Kreidolf wurde am 9. Februar 1863 zu Bern als Sohn eines Kaufmanns geboren, kam fünfjährig aufs Land zu seinem Grossvater in Tägerwilen. Er sollte Bauer werden, aber das Zeichen- und Maltalent meldete sich früh in ihm und wurde von dem verständigen Grossvater gefördert. 1878 zog er wieder zu seinen inzwischen nach Konstanz übergesezten Eltern, kam als Lehrling in eine dortige lithographische Anstalt, besuchte 1883 bis 1885 die Kunstgewerbeschule und 1885 bis 1889 die Akademie in München, erkrankte ernstlich und suchte Erholung in Partenkirchen, wo er sich 1889 bis 1895 als Mallehrer seinen Unterhalt verdiente und in der Einsamkeit seine ersten Blumenmärchen malte. Von 1895 bis 1916 wohnte er in München und lebt seit 1916 in seiner Heimat Bern.